

Freimaurerischer Pazifismus in Freiburg

Teil I: Stationen in der Weimarer Zeit und die deutsch-französische Friedenskundgebung im Mai 1932

Von
HANS-DETLEF MEBES*

„Die einzige Aufgabe der Gegenwartsfreimaurerei ist die Arbeit für den Frieden.“

M. Monier, Großmeister der Grande Loge de France, vor 75 Jahren (1927)

Die Freiburger Friedensinitiative vom Mai 1920 und ihre Vorgeschichte

Die Entstehung der vorliegenden Darstellung freimaurerischer Friedensarbeit in Freiburg und ihrer Einordnung in das kulturpolitische Stadtleben der Zwischenkriegszeit trifft zeitlich zusammen mit dem Gedenken an den Religionsphilosophen Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832) anlässlich seines 170. Todestages bei der Wieder-Einweihung eines gründlich restaurierten, 1881 von Dresdner Logenbrüdern gestifteten Denkmals durch Amtspersonen seines Geburtsortes Eisenberg/Thüringen in Anwesenheit zahlreicher hochrangiger in- und ausländischer Gäste. Immerhin hatten Krauses Erkenntnisoptimismus sowie sein fester Glaube an die sittliche Höherentwicklung des Menschen und der Gesellschaft – im spanischen Geistesleben als „Krausismo“ bekannt – ihn als ersten „panentheistisch“ überzeugten Freimaurer veranlasst, 1814 den Entwurf eines europäischen Staatenbundes als Basis des allgemeinen Friedens vorzustellen. Entsprechend wird Krause heute mit seinem in weiteren Veröffentlichungen „vorgeahnten Menschheitsbund“ neben Lessing nicht nur als Schöpfer der humanistisch geprägten Freimaurerei in Deutschland angesehen, sondern auch als geistiger Vater übernationaler freimaurerisch-friedensstiftender Ideen. Und dies, obwohl sie nach dem Ende der Befreiungskriege gegen das napoleonische Frankreich als Rufe eines Einzelnen in der Bruderschaft ohne weiterreichende Wirkung verhallten.

Mit konträr verändertem weltanschaulichen Blick, nämlich unter dem Einfluss des Monismus, wurde der Völkerbundsgedanke von Freimaurern erst wieder hundert Jahre später infolge des Versailler Vertrages erörtert, indem sich Angehörige einer 1907 in Nürnberg und Frankfurt am Main gegründeten Großlogenkörperschaft – als einzige unter neun weiteren Obedienzen der Weimarer Republik – mit Logenbrüdern des vormaligen Weltkriegsfeinds Frankreich zusammentaten und ähnlich pazifisti-

sche Vorstellungen mit Leben erfüllten. Zwei der kultur- und friedenspolitisch aktiveren Männer in diesem „Freimaurerbund Zur Aufgehenden Sonne“¹ waren Paul Freiherr von Schoenaich mit seinen ihn belastenden Weltkriegserfahrungen und Kurt Tucholsky.² Auch Carl von Ossietzky, für 1935 mit dem Friedensnobelpreis geehrt, gehörte ab dem Frühjahr 1919 diesem jungen Reformlogenbund zeitweise an.³

Nun soll uns hier jedoch nicht das konkrete Tun des sozialpolitischen Vordenkers K. Ch. F. Krause mit seinem aufgeklärten Gottesglauben beschäftigen – es würden darin auch bitter stimmende Leidenszüge seiner freimaurerischen Vita aufgedeckt werden – und auch nicht die friedenspolitischen Lebenswege der genannten drei weiteren Logenmitglieder, sondern es soll auf eine Rolle der Freimaurerei als angeblichen Geheimbund⁴ – verleumderisch gar einmal der Weltverschwörung bezichtigte Organisation – aufmerksam gemacht werden, wie sie öffentlich nur selten wahrgenommen wurde und wird.⁵ Das ist neben ihrer selbstgestellten, im Stillen wirkenden karitativen Aufgabe eine von Mensch zu Mensch unterschiedlichster Weltanschauungen in den Bund hineingerichtete, ausgleichende und Eintracht stiftende Rolle. Ich nenne hierfür das Stichwort Toleranz und verweise als Beispiel auf die „Ringparabel“ in „Nathan der Weise“ des Freimaurers Gotthold Ephraim Lessing. In erster Linie aber ist es die nach außen in die Gesellschaft hineinwirkende friedensstiftende Rolle von Freimaurern. Immerhin waren aus dieser weltweit verbreiteten Bruderschaft allein im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts neun Friedensnobelpreisträger hervorgegangen: Neben dem schon genannten Carl von Ossietzky die beiden Schweizer Henri Dunant (1901) und Elie Ducommun (1902), der Österreicher Alfred Hermann Fried (1911), die zwei US-Amerikaner Theodore Roosevelt (1906) und Frank B. Kellogg (1929), der Belgier Henri-Marie La Fontaine (1913), der Franzose Léon Bourgeois (1920) sowie als erster Deutscher Gustav Stresemann (1926).

Ebenso dürfte kaum bekannt sein, dass von den im „Hermes Handlexikon“ zur europäischen Friedensbewegung vorgestellten Pazifisten mindestens sechzehn Männer in- oder ausländischen Freimaurerlogen angehört haben.⁶ Es waren dies F. Bloh, F. Bucher-Heller, R.N. Graf von Coudenhove-Calergi, F. C. Endres, E. J. Gumbel, I. Herrmann, W. Lamszus, J. Leonhart, R. Penzig („Ethische Kultur“), L. Satow, E. Schairer, H. Prinz zu Schoenaich-Carolath, G. Seger sowie die drei anfangs Genannten. Unter diesen wiederum waren elf Persönlichkeiten Mitglieder des deutschen Reformfreimaurerbundes „Zur Aufgehenden Sonne“ (FZAS)⁷ und teilweise zugleich im Deutschen Monistenbund (DMB).

Würde nun jemand legitimerweise erwarten, den FZAS beispielsweise im sehr gut bearbeiteten „Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933“ oder im gleichermaßen hervorragend edierten Darmstädter Ausstellungskatalog „Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900“⁸ mit bearbeitet zu finden, so wird er dort sowie in ähnlich angelegten Werken vergeblich suchen. Auf den FZAS, mit dessen pazifistischem Reformprogramm ab 1920 sich ein nicht unbeträchtlicher Teil des liberalen und linksintellektuellen sowie freigeistigen Bildungsbürgertums identifizieren konnte und in dem es sich bis 1932/33 auch engagierte, wird nicht einmal beiläufig hingewiesen.⁹ Dieser Mangel erstaunt umso mehr, als manche Angehörige etlicher, von den jeweiligen Autoren beschriebener Reformvereinigungen zugleich Mitglieder des FZAS gewesen waren, dieser Zu-

sammenhang den Herausgebern jedoch unentdeckt blieb. Die Gründe für ein solches Defizit mögen einmal in der aus ungunstigen historischen Erfahrungen genährten großen Zurückhaltung liegen, mit der kulturpolitisch hochaktive Freimaurer als bekennende Logenmitglieder öffentlich aufzutreten pflegten, so dass sie mit ihrer Großloge in dieser Eigenschaft gar nicht erst wahrgenommen wurden, zum anderen im vermeintlich oder tatsächlich schwierigen Zugriff von Historikern auf adäquates, auch biographisches Quellenmaterial. Bezüglich Freiburgs gilt dies etwa für die beiden Reformfreimaurer der Loge „Zur edlen Aussicht“, Gottfried August Ficke (1808–1887) und Ferdinand Bronislaw von Trentowsky (1808–1869), im neunzehnten Jahrhundert sowie für die vier Mitglieder der FZAS-Loge (s. u.), Hermann Eris Busse (1891–1947), Wilhelm Hauser (1883–1983), Peter Kappes (1889–1960) und Stefan Meier (1889–1944), im zwanzigsten.¹⁰ Ein dritter Grund für diesen Mangel mag angesichts mancher, über die Jahrhunderte immer wieder hochgespielter, für Kenner indes keineswegs typischer Affären das völlige Verkennen freimaurerischen Wollens und Wirkens und damit das Desinteresse an der Geschichte des Logenwesens überhaupt sein. So blieb in der Forschung beispielsweise ein seit nunmehr 125 Jahren ununterbrochen existierendes Schisma weitestgehend unreflektiert, das die Freimaurerei der Welt in ein England-gebundenes konservativ-liberalistisches und ein Frankreich-gebundenes progressiv-freiheitlich-republikanisches Lager teilt.¹¹ Weitgehend unbekannt blieb darüber hinaus ein freimaurerisches Wesensmerkmal der Weimarer Zeit, in der das deutsche Logenwesen – aus bereits existierenden Entwicklungslinien der Dekaden davor – in ein so genanntes altpreußisch-christliches Lager mit drei Obedienzen, in ein so genanntes humanitäres mit sechs Großlogen und ein kosmopolitisch orientiertes pazifistisches Lager mit zunächst einer, ab 1930 zwei Obedienzen, insgesamt jedenfalls mit 11 Lehrarten unterschiedlicher Ritualinhalte aufgeteilt war. Dies mit der Folge, dass das freimaurerische Logenwesen in Deutschland bis 1933 weder kulturpolitisch noch friedenspolitisch einheitlich auftrat, sondern ideologisch von internen Zugehörigkeitsauseinandersetzungen geprägt war, die nicht immer in brüderlichem Geiste ausgetragen wurden.¹²

Aus diesen Fakten ergibt sich nun allerdings die historiographische Pflicht, in dem Bemühen um Offenlegung der bislang unbekannt gebliebenen Friedensrolle wenigstens eines Teils des deutschen Logenwesens – hier des FZAS für die pazifistische Vergangenheit Freiburgs mit öffentlich noch unbekanntem Material¹³ – zu gedenken und dabei den Eindruck eines idealisierten Geschichtsbildes möglichst zu vermeiden. Und doch waren es seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, insbesondere ab 1920, nach vorliegenden Dokumenten tatsächlich nur zwei der zehn Großkörperschaften, die sich des Themas Frieden intensiver annahmen: neben der 1783/1823 gegründeten humanitären, also auch für Juden offenen „Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt am Main“ eben der FZAS, Sitz Nürnberg, und seiner am 29. März 1920 gegründeten Freiburger Ortsgruppe „Breisgau“.

Als eines der ersten deutschen FZAS-Mitglieder erließ der in Leipzig tätige Wilhelm Ostwald, zugleich Präsident des Deutschen Monistenbundes und Chemie-Nobelpreisträger von 1909, schon im August 1914 einen Friedensaufruf, verlangte jedoch von den Adressaten – sicherlich unter dem Eindruck der herrschenden Meinungsführer im Reich – den Einsatz fürs Vaterland, „bis der uns aufgezwungene

Kampf siegreich zu Ende geführt ist“. Ein FZAS-Bruder aus Mannheim, Max Hoeltzel, kommentierte bereits im Mai 1914 einen Antrag der drei altpreußischen Obedienzen für den 39. Großlogentag zu Pfingsten desselben Jahres, wonach dort beschlossen werden sollte, die deutsche Freimaurerei von der Friedensbewegung fernzuhalten, weil sonst damit Politik in die einzelnen Bauhütten getragen würde, mit dem Satz: „Als ob ein solcher Antrag nicht selbst Politik wäre [...]. Solche Rückständigkeit ist für moderne Menschen betrübend, ist doch die Friedensbewegung die eigentliche Aufgabe des Freimaurers ...“. Und der FZAS-Bruder Julius Wegner aus Stuttgart stellte im Oktober 1914 fest: „Freimaurerei‘ und ‚Weltkrieg‘! Man kann sich wohl keine zwei Begriffe vorstellen, die zu einander in schärferem Gegensatz stünden!“¹⁴ Das waren Beurteilungen, die mit den Jahren an Bestimmtheit zunahmen und sich bei Kriegsende und darüber hinaus in zahlreichen weiteren Wortmeldungen in analoger Weise häuften, bis dann im Sommer 1920 die Hannoveraner FZAS-Loge „Sachsenroß“ für den Großlogentag des Reformbundes im benachbarten Braunschweig einen Antrag zur „Völkerbunds-idee“ einbrachte und dort während der Hauptverhandlung am Sonntag, den 1. August 1920, der Emmendinger FZAS-Bruder Richard Bloch für seine Freiburger Gruppe das Wort ergriff und über eine wegweisende internationale Begegnung berichtete.

Im Protokoll heißt es dazu: „... unter allgemeiner Spannung der Teilnehmer (schildert Br Bloch-Emmendingen) seine Erlebnisse auf dem Pazifistenkongress in Basel. Er habe dort den Franzosen und Belgiern zu ihrem großen Erstaunen erklären können, dass die Reformgroßloge des F.Z.A.S. der Völkerversöhnung dienen wolle. Auf ihr Verlangen habe er ihnen näheres Material über unsern Bund übergeben und sei dadurch in Verbindung getreten mit der Grande Loge de France, sowie dem Belgier Großmeister La Fontein. Der Bundesvorstand habe ihm, Bloch, die Ermächtigung erteilt, die Verhandlungen mit den auswärtigen Brn zu führen. Der Großmeister La Fontain (Henri-Marie La Fontaine; Verfasser) der belgischen Logen interessiere sich sehr für eine spätere Fühlungnahme mit dem F.Z.A.S. Br Bondy-Hannover bestätigt die Ausführungen von Br Bloch. Auch er habe an jenem Pazifistenkongress teilgenommen und könne erklären, dass die fremden Brr die Ausführungen des Br Bloch mit Begeisterung entgegengenommen hätten. Auch die Brr Wiesener und Kühn treten für eine nähere Fühlungnahme mit den fremden Logen ein. Br Leonhart nennt Br Bloch's Bestrebungen eine Großtat, die Deutschland äußerst dienlich sein könne, und Br Wiederanders prägt den Satz: Die Parole muss sein ‚vom schlechten Völkerbund zum wahren Völkerbund!‘ Der Antrag der Loge ‚Sachsenross‘ im Or. Hannover [= Orient, Bezeichnung für einen freimaurerischen Logenort] wird einstimmig angenommen.“¹⁵ – Zuvor hatte deren Vorsitzender Karl Weigt, bis 1919 noch Großmeister des FZAS, zu dem Antrag erklärt, er betrachte ihn als eine prinzipielle Stellungnahme für den Völkerbund, um dem Ausland, wo der deutschen Freimaurerei Chauvinismus vorgeworfen würde, die Existenz auch einer pazifistisch arbeitenden Obedienz zu signalisieren. Tatsächlich hatte sich die Stichhaltigkeit dieses Arguments durch die Teilnahmen Blochs und Bondys und womöglich weiterer Brüder am (nichtfreimaurerischen!) Basler Pazifistentreffen im Mai¹⁶ schon erwiesen. Und sie sollte sich anlässlich der Jahreshauptversammlung des Deutschen Monistenbundes vom 3. bis 5. September 1920 in Weimar, wo es zu einer ähnlichen Völkerbunds-

Entschließung kam, weiter festigen. Immerhin waren Hunderte DMB-Mitglieder zugleich Angehörige des „Freimaurerbundes Zur Aufgehenden Sonne“.

Mit der freimaurerischen Konstituierung („Lichteinbringung“) der südbadischen Ortsgruppe des FZAS am Sonntag des 19. Dezember als nunmehrige Loge „Zur Brudertreue“ hatte das Jahr 1920 schließlich für die Freiburger Brüder sehr gedeihlich geendet. Nicht zuletzt die kultur- und friedenspolitische Initiative ihres Stuhlmeisters Richard Bloch war im Sinne einer ersten Verständigung mit Belgiern, vor allem aber Franzosen, zu einem Anfangserfolg mit weitreichenden Konsequenzen für den gesamten Reformbund geworden.¹⁷

Die Friedensidee der zwanziger Jahre im grenznahen Freiburg

Dass sich der Tatendrang eines pazifistisch gesinnten Freiburger Logenmitglieds – dies zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt nur achtzehn Monate nach Kriegsende sowie auf neutralem Boden am richtigen Ort – für die Zusammenarbeit international Beteiligter im nun folgenden Jahrzehnt, nämlich für die unabhängige deutsche Großloge und für zwei französische Obedienzen, so segensreich auswirken würde, ja ein Erfolg versprechender Kontakt überhaupt möglich würde, war neben der brüderlichen Verbundenheit gewiss auch persönlichkeitsbedingten Umständen zu verdanken. Beide Gesprächspartner, Richard Bloch in Freiburg und Gaston Moch aus Paris, ein Vertreter der Grande Loge de France, waren des Französischen oder des Deutschen soweit mächtig, dass die Kommunikation der beiden ungleichaltrigen Männer mit allerdings ähnlichem kulturellen und weltanschaulichen Hintergrund von Beginn an reibungslos vonstatten ging. Es war hier eine anscheinend ideale Konstellation zweier Freimaurer zustande gekommen,¹⁸ die den Bundesvorstand zur Ermächtigung des Emmendingers veranlasst hatte, Verhandlungen im Sinne der Bemühungen des FZAS um Annäherung und schließlich Aufnahme enger Beziehungen zwischen Angehörigen ehemals verfeindeter Kriegsgegner einzuleiten und weiterzuführen.

Mit den bereits im Folgejahr 1921 aufgenommenen offiziellen Verbindungen des FZAS mit der Grande Loge de France (GLdF) und der zweiten französischen Großkörperschaft, dem Grand Orient de France (GOdF), sowie mit der Anerkennung des FZAS durch die genannten Obedienzen¹⁹ lässt sich nun hier als erstes Ergebnis festhalten, dass Freiburg für die Weimarer Zeit angesichts eines „Versailler Diktatfriedens“ mit Recht als Ausgangspunkt der freimaurerisch-pazifistischen Arbeit und Verständigung mit Franzosen anzusehen ist. Und prompt hatte der ausländische Anerkennungserfolg des Reformbundes die weitere Verbesserung seines Status' zur Folge: Als einer der ersten Vereinigungen in Deutschland war es dem FZAS schon im Juli 1922 gelungen, während seiner Jahresversammlung in Hamburg nicht nur eine „Kundgebung für Völkerfrieden und Kulturfortschritt“ zu organisieren, sondern auch einen offiziellen Empfang der französischen Großlogengäste durch hochrangige Bürgerschaftsvertreter zu veranlassen. Beide Abgesandte, Gaston Moch von der Grande Loge de France sowie Adrien Juvanon vom Grand Orient de France, erhielten dabei ausreichend Gelegenheit, unter dem freimaurerischen Motto „liberté, égalité, fraternité“ das Wort zu ergreifen.²⁰

Für die weiterreichende Bedeutung dieses internationalen Treffens muss man sich indes vergegenwärtigen, dass eine öffentliche Begegnung selbst des Diplomatischen Korps' und damit des französischen Botschafters mit dem Reichspräsidenten Friedrich Ebert erstmals nach dem Kriege im Januar 1922 anlässlich des Neujahrsempfangs möglich geworden war. Zu sehr belasteten die Reparationsbedingungen das Verhältnis Deutschlands zu den Alliierten. Dieses Problem eskalierte nach dem Regierungswechsel in Frankreich im April unter Raymond Poincaré mit dessen unnachgiebiger Haltung gegenüber Deutschland, verbunden mit einem hohen Inflationsanstieg im August, dann der Ausweisung mehrerer Hundert Deutscher aus Elsass-Lothringen, der Drohung Ende November und schließlich auch vollständigen Besetzung des Ruhrgebiets am 11. Januar 1923 durch französische und belgische Truppen, weiter und rief die schwerste Krise der jungen Weimarer Republik hervor. Der Freiburger Joseph Wirth, als „Erfüllungspolitiker“ bekannt gewordener Reichskanzler seit Mitte 1921, war mit seinem durchaus akzeptablen Verständigungs-, Wiederaufbau- und Versöhnungsprogramm zu diesem Zeitpunkt längst zurückgetreten. Die äußerst repressiven politischen Konditionen Poincarés dämpften den Optimismus unter den versöhnlich gestimmten Menschen diesseits und jenseits des Rheins in der Frage der Annäherung beider Völker und führten zu einem Verlust des Vertrauens in die Zukunft, doch keineswegs in die Hoffnungslosigkeit. Dies wurde beispielsweise zur Jahresmitte deutlich, nachdem in der Reparations- und Besatzungsfrage selbst Pius XI. mit einem Offenen Päpstlichen Brief an den Kardinalstaatssekretär vom 27. Juni interveniert und dazu aufgerufen hatte, Gebietsbesetzungen zum Nutzen der Versöhnung durch weniger „gehässige“ Maßnahmen zu ersetzen.²¹

Nun hatte bereits der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ seinen Dritten Internationalen Demokratischen Friedenskongress mit Hilfe von Teilnehmern aus Frankreich für den 4. bis 10. August im grenznahen und entmilitarisierten Freiburg geplant, nachdem französische Truppen im Februar 1923 die Stadt Offenburg und Appenweier und im März die Rheinhäfen Mannheims und Karlsruhes besetzt,²² die süddeutsche Großstadt im Breisgau allerdings ausgespart hatten. Dieser Kongress, der bei der Stadtverwaltung und den örtlichen Mandatsträgern auf zunächst sehr starke Ablehnung stieß, erfuhr letztlich jedoch eine akzeptable Förderung. Positiv dazu beigetragen haben könnte der Offene Brief des Papstes. Höchst bemerkenswert für den Verlauf des Kongresses war die Haltung des französischen Hauptredners, Marc Sangnier, „der bei jeder Gelegenheit die Politik Poincarés heftigst kritisierte [...]. Der Umstand, dass eine von einem französischen Politiker geführte internationale Friedensorganisation sich gegen die Besetzung des Rheinlandes aussprach, war eine politische Sensation, die der katholischen Friedensbewegung in Deutschland die Aufmerksamkeit der Medien sicherte und zugleich ihre Bedeutung für die deutsch-französische Verständigung unterstrich“.²³

Die Haltung des Franzosen Sangnier gegen die Politik der eigenen Regierung, die der katholischen Öffentlichkeit Freiburgs als Sensation erschienen sein mag, war nach freimaurerischen Maßstäben im Bereich des eher schon zu Erwartenden. So dominierte auch in den Großlogen keineswegs Hoffnungslosigkeit, sondern es war zwischen den grenznahen französischen Bauhütten im Elsass und der jungen Freiburger FZAS-Loge „Zur Brudertreue“ zu einem zunehmend regen Besucherverkehr

gekommen. Darüber hinaus – und hierin liegt das Selbstverständliche für die französische Freimaurerei – missbilligte die Pariser GLdF die „Hasspolitik“ Poincarés aufs entschiedenste und ließ zudem für die nächsten Wahlen die Erwartung auf einen Regierungswechsel offen erkennen. Gleichsam zur Bekräftigung ihrer Ablehnung einer solchen Politik gründeten Mitglieder beider Pariser Großlogen zum Ende des gleichen Jahres ein Freimaurer-Komitee „Fraternité-Réconciliation pour le Rapprochement Franco-Allemand“ und empfahlen zur Bearbeitung in allen Tochterlogen das Jahresthema „Deutsch-Französische Annäherung“. Darin spielte Freiburg eine Rolle insofern, als Richard Bloch zum Freundschaftsbürgen für den FZAS bestimmt worden war und überdies in Paris eine zweite Logenmitgliedschaft erwarb.

Unterdessen war seine südbadische Bauhütte soweit konsolidiert, dass sie im Sommer 1925 den Großlogentag abhielt, eine Reihe französischer Gäste in Freiburg empfing und Anfang September, durch ein, zwei Beobachter auf dem 24. Internationalen Friedenskongress in Paris präsent war. Offizieller Delegierter dort war auch ein weiterer Freiburger: der Hochschulangehörige M. R. Kuestermeyer vom Deutschen Pazifistischen Studentenbund.²⁴

Die Großloge von Frankreich gegen die Ruhraktion.

Uns Freimaurerzeitschriften wird uns geschrieben: „Wie bekannt, hat die Großloge von Frankreich bereits mehrfach im Sinne eines wirklichen Völkerverständnisses zu wirken gesucht. Es ist kein Geheimnis, daß man in den Kreisen der Großloge die Politik Poincarés mißbilligt und von den nächsten Neuwahlen eine Aenderung der Sach- und Raubpolitik erwartet. In diesem Sinne ist auch eine neuere Rundgebung der französischen Großloge von Interesse. Die Großloge von Wien nämlich hatte aus Anlaß der Vorgänge im Ruhrgebiet einen Aufruf an die bedeutendsten Großlogen des Auslandes erlassen und zur Mitarbeit für die Idee gebeten, daß endlich anstelle von Haß und Gewalt Menschlichkeit und vernünftige Einsicht treten möge. Sie wies auf das entsetzliche Unheil hin, das durch die Ruhrbesetzung über Deutschland gekommen sei und vor Vergrößerung dieses Unheils gewarnt. Zum Schluß rief sie die Mitwirkung der gesamten Freimaurerei zur Erreichung des Weltfriedens an. Darauf erwiderte die Großloge von Frankreich, daß sie diese Anschauungen über die gegenwärtigen Ereignisse vollkommen teile und bereit sei, nach Kräften für einen baldigen wirklichen Frieden zu arbeiten.“

Abb. 1 Meldung in der Morgenausgabe der Berliner „Vossischen Zeitung“ vom Mittwoch, den 11. Juli 1923, S. 2: Nach Berichten aus Freimaurerkreisen missbilligt die Große Loge von Frankreich die Ruhrpolitik Poincarés und erhofft sich von den Neuwahlen eine Änderung dieser Hass- und Raubpolitik. Zur Erreichung des Weltfriedens sowie im Sinne von Menschlichkeit und vernünftiger Einsicht erklärt sie sich im Übrigen mit einem Aufruf der Großloge von Wien solidarisch.

Wie der Bearbeiter im Abschnitt „Friedensbewegung während der zwanziger Jahre“ im Band 3 der Geschichte der Stadt Freiburg²⁵ richtig bemerkt, fand der Pazifismus Anklang bei Teilen der Linken. In der Tat stand der FZAS über etliche seiner Logenangehörigen und deren Mitgliedschaften in der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG) sowie bei den Sozialdemokraten insbesondere der SPD recht nahe, und als am 11. März 1928 die beiden Friedensnobelpreisträger des Vorjahres im Freiburger Stadttheater geehrt wurden, konnten Ferdinand Buisson und Ludwig Quidde auch von Freimaurern begrüßt werden: vom Generalsekretär der DFG, Gerhart Seger, als Mitglied der Mannheimer FZAS-Loge „Sonne der Pfalz“ und vom zweiten Vorsitzenden der DFG-Baden, Rolf-Gustav Haebler MdL, als Mitglied der Karlsruher FZAS-Loge „Zum neuen Licht“. Es darf im übrigen vermutet werden, dass FZAS-Mitglieder außerdem beim Verfassungstag am 11. August 1927 sowie auf dem badischen Gautag des „Reichsbanner“ am 7. Juli 1928 in Freiburg anwesend waren; mit einiger Wahrscheinlichkeit etwa Karl Helffenstein, ein Mannheimer Zahnarzt, zeitweise Vorsitzender des dortigen „Reichsbanner“ und ebenfalls Mitglied der Bauhütte „Sonne der Pfalz“. Und von der Freiburger FZAS-Loge „Zur Brudertreue“ könnten Wilhelm Hauser,²⁶ Peter Kappes, Stefan Meier und Gustav Wenk teilgenommen haben.

Die Internationalen Freimaurerischen Friedenskundgebungen

Zum Wesen der grundsätzlich Grenzen überschreitenden freimaurerischen Idee der Toleranz gehören seit Jahrhunderten nicht nur gelegentliche oder regelmäßige amtliche Treffen der verschiedenen Körperschaften im eigenen Lande, sondern auch zwischenstaatliche Begegnungen der Großlogen, eine Gepflogenheit, die Freimaurer mit dem übernationalen Anliegen von Menschenrechts- und Friedensorganisationen sowie dem von Sportvereinen oder einzelnen Wissenschaftlern teilen. Bisweilen wirken jedoch wegen des ideengeschichtlichen Hintergrundes der Freimaurerei oder aufgrund außerhalb der Logen liegender staatspolitischer Konfliktsituationen Kräfte, die eine wenigstens temporäre Pause des Gedankenaustauschs notwendig erscheinen lassen. Dies trifft sowohl im nationalen als auch im internationalen Verkehr zu. Beispiele für ideologisch oder staatspolitisch bedingte Unterbrechungen lassen sich aus der Geschichte des Logenwesens – bei aller weitergepflegten Verbundenheit einzelner Brüder – zuhauf nennen. Der konsequenzenreichste Fall mit ideologischem Hintergrund ist das zu Beginn schon erwähnte „englisch-französische“ Schisma, das seit nunmehr eineinviertel Jahrhunderten anhält. Beispiele, bei welchen staatspolitische Vorkommnisse in die Bauhütten hineinwirkten, sind der Abbruch der französisch-deutschen Großlogenbeziehungen nach dem Kriege von 1870 und der deutsch-französischen nach dem Kriege von 1914/18. Während im ersten Falle der (seinerzeit einzig existierende) französische Großorient alle Kontakte zu den deutschen Obedienzen einstellte, ja über einige seiner Pariser Logen gar den deutschen Kaiser, ein Logenmitglied, vor ein freimaurerisches Tribunal zitieren lassen wollte, unterbrachen im zweiten Falle die deutschen Großlogen angesichts des „Versailler Schandvertrages“ ihre freimaurerischen Beziehungen zu den (inzwischen zwei) französischen. Demnach obsiegten bei beiden

Anlässen jeweils die nationalistischen gegenüber den ausgleichend gemäßigten Kräften. Im Deutschen Reich geschah das als Resultat des sogenannten „Zwischenkriegszeit-Patriotismus“, dessen Intensität bei einer Reihe von Mitgliedern vor allem der altpreußischen Großlogen dazu führte, den FZAS wegen dessen pazifistischer Arbeit des „Vaterlandsverrats“ zu bezichtigen. Bestimmender Faktor für das Einfrieren der Kontakte auf Pariser Seite war die deutsche Annektierung Elsass-Lothringens. Erst anlässlich einer Zufallsbegegnung auf einem internationalen Logentreffen im Jahre 1900 im neutralen Luxemburg kam es zu einem Händedruck zwischen einem deutschen Mitglied aus Metz und einem französischen Bruder aus Nancy. Und doch sollte es weitere vier Jahre dauern, bis 35 Jahre nach dem Kriege eine erste deutsch-französische Tempelarbeit in Metz zustandekam, zu welcher der Stuhlmeister geladen hatte. Es folgten Besuche französischer Freimaurer aus Lyon und Nancy bei der deutschen Bauhütte in Straßburg, und schließlich nahmen im Mai 1907 – erstmals seit 1870 – deutsche Logenbrüder aus Straßburg und Colmar an einer Tempelarbeit der Franzosen in Nancy teil. Der Weg zu einer künftigen Verständigung zwischen beiden Völkern, wenn auch zunächst auf niederer Ebene, erschien den Beteiligten nunmehr begehbar.

Das noch im selben Jahr spürbare, unmittelbare Ergebnis des Mai-Treffens war auf Anregung der Stuhlmeister in Nancy und Colmar die erste deutsch-französische „manifestation“ am 7. Juli in den Vogesen, und zwar genau an der Grenze des „Col de la Schlucht“ bei Anwesenheit von rund 400 Teilnehmern. Weil der Erfolg dieser historischen Begegnung alle Erwartungen weit übertraf, einigte man sich auf deren Fortsetzung, so dass bis 1913 fünf weitere stattfanden: am 5. Juli 1908 in Basel, am 4. Juli 1909 in Baden-Baden und damit erstmals auf deutschem Boden, am 9. Juli 1911 in Paris, am 25. Mai 1912 in Luxemburg und am 23. August 1913 in Den Haag. Die siebte, für den 16. August 1914 in Frankfurt am Main vorbereitete Kundgebung musste ausfallen, denn nur zwei Wochen zuvor hatte der Erste Weltkrieg begonnen – erneut ein schwerer Rückschlag für die Verständigungsbemühungen zwischen Franzosen und Deutschen. Nach dem Kriege beschloss erst wieder im Dezember 1924 ein Komitee in Luxemburg, die Internationalen Freimaurerischen Friedensmanifestationen aufleben zu lassen. So fand die siebte in der Gesamtreihe schon vom 29. bis 31. August 1925 im schweizerischen Basel statt, wiederum auf neutralem Boden, doch unter weitestgehendem Selbstausschluss aller regulären deutschen Obedienzen, stattdessen mit erstmaliger Beteiligung von FZAS-Brüdern. In gleicher Weise setzte sich das deutsch-französische Friedensprogramm mit der achten „manifestation“ in Verdun am 27./28. Mai 1928 fort. Es folgte die neunte vom 18. bis 20. Mai zu Pfingsten in Mannheim – hier zum zweiten Male in Deutschland,²⁷ sodann die zehnte vom 7. bis 9. Juni 1930 in Besançon. Bereits diese stand ganz im Schatten des New Yorker Schwarzen Freitags im Oktober 1929 und damit der beginnenden Weltwirtschaftskrise sowie des Rücktritts der Regierung Müller²⁸ im März 1930. Auch ließen die spektakulären Wahlerfolge der Nationalsozialisten nicht lange auf sich warten. Im Mai 1932 schließlich folgte als elfte Manifestation „im Namen des Friedens und der universellen Bruderschaft“ die Kundgebung in Freiburg im Breisgau. Das Vorjahr 1931 hatte die deutsche Seite wegen interner Probleme des Bundes auslassen müssen.

AU NOM DE LA PAIX

et de la Fraternité Universelle

XI^e MANIFESTATION

MAÇ.: INTERNATIONALE

1907 — La Schlucht.
1908 — Bâle.
1909 — Baden-Baden.
1911 — Paris.
1912 — Luxembourg.
1913 — La Haye.
1925 — Bâle.
1928 — Verdun.
1929 — Mannheim.
1930 — Besançon.

CIRCULAIRE UNIQUE.

« Quels que soient les obstacles et les difficultés, nous jurons de nous réunir une fois par an, comme nous le faisons aujourd'hui. »
« La Schlucht, 7 juillet 1907. »

T.: C.: Vén.:

TT.: CC.: FF.:

« Vous cultiverez l'Amour Fraternel qui est le fondement et la maîtresse pierre, le ciment et la gloire de cette ancienne confraternité, car en tant que Maçons, nous sommes de toutes les Races, de toutes les Nations, de toutes les langues. »

« La Maçonnerie deviendra le centre d'union et le moyen d'établir des liens d'amitié sincères entre personnes qui autrement fussent à jamais demeurées étrangères les unes aux autres. »

(Extrait des Constitutions Maç.: d'Anderson promulguées en 1723. Charte Constitutionnelle de notre Ordre.)

Notre XI^e Grande Manifestation Maç.: Internationale aura lieu, cette année, à

FRIBOURG-EN-BRISGAU (Allemagne)

les 14, 15 et 16 Mai prochain 1932

Abb. 2 Mit der freimaurerisch abgekürzten Anrede „Ehrwürdiger Meister vom Stuhl, liebe Brüder“, einem Motto von der ersten Kundgebung in Schlucht sowie einem Auszug aus dem „Konstitutionenbuch“ des James Anderson von 1723, der Grundverfassung der Freimaurerei, werden Franzosen in einem Rundschreiben für den 14. bis 16. Mai 1932 nach Freiburg eingeladen. (Verfasser)

In Freiburg hatte die FZAS-Loge „Zur Brudertreue“ unterdessen am 11. Januar bei internationaler brüderlicher Präsenz vor allem aus Frankreich ihr zehnjähriges Gründungsfest begehen können, und am 21. Februar 1931 sprach ihr Mitglied Wilhelm Hauser auf Einladung der französischen Sektion der Liga für Menschenrechte in Straßburg öffentlich über sein immer wieder behandeltes Thema „Die Internationale der Rüstungsindustrie und des Handels während des Krieges 1914/18“. Auch waren in diesem Jahr die Freiburger Katholiken aktiv, indem sie den Pazifisten Marc Sangnier auf seinem Wege zum 11. Demokratischen Friedenskongress vom 5. bis 9.8.1931 in Konstanz für den 4. August zu einem Vortrag im Katholischen Vereinshaus einluden.²⁹ Zu einer freundschaftlichen Aussprache hatte schließlich die „Brudertreue“ für Januar 1932 französische Freimaurer nach Basel gebeten. Der Einladung war eine größere Zahl von Mitgliedern der GODF-Loge „La Parfaite Harmonie“ aus Mulhouse gefolgt.

Das Friedenstreffen zu Pfingsten 1932 in Freiburg

„1932. Schwerwiegende Entscheidungen werden in diesem Jahre fallen. Für das deutsche Volk, ja für die ganze Welt wird es das Schicksalsjahr sein. Im Januar die Reparationskonferenz, im Februar die Abrüstungskonferenz. Von ihrem Ausfall hängt alles weitere ab. [...] Der Krieg von 1914 und der Friede von 1919, sie sind wohl gleichermaßen schuld an diesem dämonischen Unheil, das sich vor unsern Augen abspielt [...] Es nutzt nichts, den Frieden zu preisen und sich gleichzeitig zu weigern, auch nur das kleinste Opfer für den Frieden zu bringen [...] Leider sind die pazifistischen Kreise Frankreichs heute ziemlich ohnmächtig [...] Gerade wir pazifistischen Freimaurer haben Ursache, nichts von den ungeheuren Schwierigkeiten zu verschweigen, die heute der deutsch-französischen Verständigung im Wege stehen.“ So formulierte (hier in Auszügen) der Großmeister des FZAS, Max Seber, seine Neujahrsbotschaft in den Januarmitteilungen. Er war sich dabei bewusst, dass eine kleine Gruppe von nicht einmal 2000 Adressaten in ganz Deutschland – darunter vergleichsweise sehr viel mehr Juden als in den so genannten humanitären deutschen, geschweige denn altpreußischen Großlogen – wohl recht wenig ausrichten konnte, wenn es darauf ankäme. Und so blieb auch den Herausgebern des Monatsblatts „Ethische Kultur“ in Nachfolge Dr. Rudolph Penzigs, nämlich Dr. Max Apel, Berlin, Professor Dr. Walter A. Berendsohn, Hamburg, Dr. Hans Hartmann, Berlin, Professor Dr. W. Hauser, Freiburg i. Br., Dr. Fr. Maase, Düsseldorf, Louis Satow, Hamburg, Dr. Max Seber, Dresden, allesamt Brüder des FZAS, für ihr Heft 5 mit Datum 15. Mai 1932 in der Tat nichts anderes übrig, als ihren Protest gegen das „Unrechtsurteil“ über Carl von Ossietzky zu 18 Monaten Gefängnis lediglich in Form einer eingefügten Petitionsliste der Deutschen Liga für Menschenrechte und des Pen-Clubs (Deutsche Gruppe) auszudrücken.³⁰

Inwieweit nun der seit dem 10. Mai in Berlin-Tegel einsitzende Pazifist v. Ossietzky in der Pfingstzeit vom 14. bis 16. Mai unter den deutschen und französischen Teilnehmern der 11. Internationalen Friedenskundgebung in Freiburg ein längeres Gesprächsthema geworden war, lässt sich im Nachhinein nicht mehr feststellen. Sicher ist zumindest, dass das Programmkomitee mit zwei Rednern aus Frankreich und zwei oder drei Rednern aus Deutschland sachliche Fragen in den Vordergrund stellte. Seitens der deutschen Brüder sollten Wilhelm Hauser sowie der Ludwigs-hafener Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Friedrich Wilhelm Wagner von der dortigen FZAS-Loge „Goethe zur Leuchte am Rhein“ über den „Kampf der Kriegsinteressen gegen die Friedensidee“ sprechen.

In der Februar-Ankündigung hieß es im einzelnen: „In diesem Jahr der Entscheidungen soll die alljährliche Kundgebung maurerischen Friedensgeistes den nationalistischen Ausschreitungen ein notwendiges Gegengewicht bieten und zeigen, dass auch heute noch Vernunft und Menschlichkeit eine Heimstätte in unseren Ländern haben. [...] Heute, wo es sich deutlich zeigt, dass nur die friedliche Ausweitung der engen Ländergrenzen, die wirtschaftliche und politische Zusammenfassung der so arg zersplitterten Staatenwelt Europas die Rettung bringen kann! Heute, wo ja gerade die Herrschaft des nationalistischen Geistes dieser einzig möglichen Entwicklungslinie der europäischen Länder die größten Schwierigkeiten bereitet, wo er vielfach

mit den Mitteln des Terrors arbeitet, um seinen längst verbrauchten Ideen noch eine letzte Geltung zu verschaffen. Die ganze Welt hat dieser irrsinnige Nationalismus in eine Sackgasse geführt, aus der es in der Weise kurzichtig-egoistischer Staatskunst keinen Ausweg mehr gibt. Nur ein neuer Krieg, schrecklicher als alle früheren, kann das unsinnige Ergebnis dieser vernunftlos tobenden Leidenschaften sein. Demgegenüber sollen und wollen wir Freimaurer aller Bedrohungen ungeachtet für die große Idee des Friedens als der notwendigsten Voraussetzung der Völkerentwicklung, ihrer Wirtschaft, ihrer Kultur, ihrer Freiheit zeugen. Sie allein vermag den ewigen Rückfall vernunftbegabter Menschen zu ganzen und halben Bestien zu hindern, sie allein vermag die Menschenrechte zu garantieren, jene hohen Güter, ohne die das Leben keinen Wert mehr besitzt. [...] Nur die völlige Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland kann die Menschheit aus dem Sumpf, in den sie geraten ist, befreien und die allgemeine Völkerverbrüderung verwirklichen. [...] Nicht ewigen Stillstand wird die Friedensidee den Völkern bringen, sondern im Gegenteil jenen einzigen möglichen Weg zu höheren politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsformen öffnen, der unsern gequälten Zeitgenossen durch Anpassung an die durch Verkehrs- und Wirtschaftsverflechtung gebotenen neuen Organisationsformen eine neue, bessere Zukunft erschließt. Was dagegen unsre Nationalisten wollen, das ist ewiger Streit um das Erbe der Vergangenheit, ein ständiges Wühlen in alten Wunden, die Entfesselung aller bösen Instinkte der Völker. ‚Zurück zur Barbarei‘ lautet ihr zynischer Schlachtruf. Vorwärts zur Humanität der unsre. Der ewigen Menschheitsidee zu dienen, ist auch die diesjährige Manifestation berufen. Den eigensüchtigen materiellen Interessen der Rüstungsindustrie wird sie die völkerverbindenden Ideen entgegenhalten, die Fortschritt, Toleranz und Humanität fordern und deren Kraft trotz aller Schmähungen geistverlassener Hysteriker auch heute noch ungebrochen ist. Sie wird der brutalen Gewalt die lichte Macht des Geistes entgegenführen. Alle Menschen guten Willens, die Maurer aller Systeme und aller Länder rufen wir auf, mit uns gegen Böswilligkeit und Engstirnigkeit die Sache des Friedens, der Freiheit und der Menschenliebe zu betreiben.“ – Die Ankündigung endet mit dem Satz: „Im Jahr, da Goethes 100. Todestag feierlich begangen wird, ertöne mit Macht das große Wort aus Maurermund: Nicht mitzuhassen, mitzulieben sind wir da.“³¹ Und mit diesem Aufruf waren gewiss auch die Brüder der vier restlichen Freiburger Logen gemeint. Wie sich dann kurz vor der Pfingstveranstaltung zeigen sollte, vergeblich. In einer Zeitungsannonce distanzierten sich diese gar vom FZAS – wie schon drei Jahre zuvor im Falle der Friedenskundgebung in Mannheim die örtlichen dort.

Den Statuten vom 26. Mai 1928 folgend, auf die sich ein neugebildetes französisch-deutsches Komitee während der Kundgebung in Verdun in der Metzger GODF-Loge „Les Amis de la Verité“ geeinigt hatte, sollten bei den möglichst jährlich stattfindenden internationalen Zusammenkünften die Brüder mit ihren Familien anreisen. Nach praktischen Mitteln und Wegen zur deutsch-französischen Annäherung – wenigstens auf freimaurerischer Ebene – sollte so auch mit den Ehefrauen gesucht werden. In Frage kamen dafür private Austauschprogramme mit Studenten und Schülern. Und sollten Vertreter weiterer Länder daran teilhaben wollen, so wären sie sehr willkommen. Dies jedoch mit der Bedingung, dass sie neben den je fünf deutschen und französischen Mitgliedern im Organisationskomitee nur eines stellen und

Erklärung

Die unterzeichneten Logen erklären, daß sie der in der Zeitung angezeigten sog. „XI. internationalen freimaurerischen Friedensmanifestation der unabhängigen Großloge zur aufgehenden Sonne“ durchaus fern stehen, wie sie überhaupt keinerlei Beziehung zu dieser Vereinigung haben.

Die altpreussischen Freimaurerlogen:

Zur edlen Aussicht » Friedrich zur Treue

5836

Zu den drei Tannen im Schwarzwald

Abb. 3 Anzeige der drei Freiburger altpreussischen Freimaurerlogen im 1. Morgenblatt der „Freiburger Zeitung“, Nr. 130, vom Freitag, den 13. Mai 1932, S. 3. Die weitere im Ort existierende, zur humanitären Großloge „Zur Sonne“ gehörende Bauhütte „In Treuen fest“, äußerte sich in dieser Angelegenheit öffentlich nicht.

abstimmen lassen dürften, um den hauptsächlich auf die Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen und vice versa zugeschnittenen Charakter der Internationalen Freimaurerischen Friedensmanifestationen weitestgehend zu erhalten. Unter den Anwesenden in Freiburg befand sich daher außer den Franzosen mit ihren Angehörigen entsprechend keine nennenswerte Zahl weiterer ausländischer Gäste, stattdessen zur angenehmen Überraschung der Veranstalter „einige deutsche Brr von anderen Obedienzen, die es wagten, dem großen Bann zu trotzen“. Sehr angetan war man auch vom Flaggengruß der Stadt am Bahnhof und den öffentlichen Gebäuden: „Dass es so etwas überhaupt noch in deutschen Landen gibt, dass eine Behörde einer Friedenskundgebung wegen flaggt, das verdient besonders hervorgehoben zu werden, nicht nur als Zeichen freundlicher Höflichkeit, sondern als Beweis von Mut. Auf unsre französischen Brr hat diese schöne Geste einen recht guten Eindruck gemacht, sie erschien ihnen als eine Friedenskundgebung der Stadt, als Zeichen, dass Friedenswille nicht nur bei ihren deutschen Brn zu finden ist und den eigentlichen Friedensvereinigungen, sondern auch in amtlichen Kreisen“, so der Protokollant in einem später veröffentlichten Bericht.

Dem familiären Charakter der Begegnung wurde die deutsche Seite im übrigen dadurch gerecht, das sie für Samstag Abend im Hotel „Zähringer Hof“ eine „soirée“ und für Sonntagmittag, den 15. Mai, 13 Uhr 30, im gleichen Hause ein großes Bankett mit insgesamt „192 Gedecken“ vorsah. Und schließlich besuchte man gemeinsam die Abendaufführung der „Zauberflöte“ im Stadttheater,³² die „bei unsern so beidenswert begeisterungsfähigen französischen Freunden (viel Anklang) fand“, auch seitens der örtlichen Presse – nach ihrer neu einstudierten ersten Aufführung am 7. Mai! – zwischen „Beifall rege“, „vollbefriedigend“ und „mustergültig“, dabei verbunden mit leiser Kritik, gewürdigt wurde.³³ Insgesamt waren indes die deut-



Abb. 4 Das Hotel „Zähringer Hof“ in der Bahnhofstr. 2 (heute Bismarckallee) gegenüber dem Hauptbahnhof. Foto aus dem Jahr 1906. (StadtAF M 737/1827)

schen Teilnehmer am Treffen bei weitem in der Minderheit, wenn auch nach Aussage des Protokollanten nur ein Zeichen der schwierigen Zeit, die das Reich überschattete.

Dem eigentlichen Programm vom Pfingstsonnabend bis zum Pfingstmontag tat dieser Umstand jedoch ganz und gar keinen Abbruch. Durch den Empfang der rund 150 ausländischen Gäste nebst Ehefrauen im Saal des Kaufhauses und anschließender freimaurerischer „Tempelarbeit“ an gleicher Stelle sowie der öffentlichen und offiziellen Begrüßung aller Teilnehmer am folgenden Sonntag Vormittag durch den Zweiten Bürgermeister, Josef Hölzl, im dicht gefüllten Saal des Kornhauses waren die Franzosen im Gegenteil mehr als beeindruckt. Dazu vermerkt das Protokoll: „Mit dem nachgelassenen Quartettsatz in C-moll von Franz Schubert eröffnete das Streichquartett des Freiburger Konzertorchesters die Feier. Frau Elli Schwab-Schneider, Karlsruhe, vertiefte durch einen warmerfüllten Vorspruch die festliche Note. Die Reihe der Begrüßungen eröffnete dann Br Bernardin (aus Nancy) als Präsident des Komitees. Indem er daran erinnerte, dass auf dem ungeheuren Totenfeld von Verdun Nacht für Nacht die Scheinwerfer das Ossuaire (Gebein-Haus) durch sein weißes Licht vom dunklen Nachthimmel abgrenzt, fand er sofort einen plastischen Ausdruck für die Stimmung, die (die Teilnehmer) nach Freiburg führte. Mutig befürwortete er die Revision der Friedensverträge, forderte Abrüstungsgleichheit

Ausländische Gäste über das Stadttheater

XI. INTERNATIONALE FREIMAUERISCHE FRIEDENSMANIFESTATION IN FREIBURG I. BR.

Das Komitee für Freiburg:

Professor H. Craemer
Stuttgarter Straße 3

Freiburg, den 24. Mai 1932.

Herrn Intendant Dr. Krüger

Freiburg i.Br.

Sehr geehrter Herr Intendant!

Anlässlich der XI. internationalen freimaurerischen Friedensmanifestation besuchten etwa hundert französische Gäste aus allen Teilen Frankreichs am Pfingstsonntag die Aufführung der „Zauberflöte“ im Stadttheater. Diese Aufführung hat bei den Besuchern einen starken und tiefen Eindruck hinterlassen. Die Franzosen sprachen sich in geradezu begeisterten Worten über diese Vorstellung aus. Ich bin besonders beauftragt, der Theaterleitung und allen hochgeschätzten Mitwirkenden den herzlichsten und verbindlichsten Dank der französischen Gäste auszusprechen. In der Bewunderung über die hervorragende Aufführung waren sich alle unsere Besucher einig. Auch bei diesem Anlaß hat sich wieder gezeigt, wie notwendig die Erhaltung des Stadttheaters als Grenzlandtheater zur Pflege deutschen Kulturgutes ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Mantz,
Schriftführer.

Abb. 5 Danksagung des Freiburger Komitee-Verantwortlichen der gastgebenden FZAS-Loge „Zur Brudertreue“ an den Intendanten des Stadttheaters. (Freiburger Theaterblätter 1931/32, Heft 39, S. 311)

für alle und empfahl unabhängige Schiedsinstanzen zur Abhilfe für berechtigte Klagen. [...] Sodann begrüßte Bürgermeister Hölzl die Versammlung im Namen der Stadtverwaltung. Seine Worte waren nicht übliche Höflichkeitsreden, sondern von einer warmen Friedensgesinnung eingegeben. Er fand dabei die guten Worte: Es gibt keine Grenzen für die Menschlichkeit, keine Grenzen für die Vernunft. Mit Stolz konnte er darauf verweisen, dass das nach der Marc-Sangnier- und der Quidde-Buisson-Feier die dritte internationale pazifistische Kundgebung sei, die in Freiburg abgehalten würde. Nachdem dann noch namens der Friedensgesellschaft Br Haebler begrüßende Worte gesprochen hatte, ergriff Br Renard-Nancy das Wort, der für den verhinderten Br Labrousse-Paris eingesprungen war. Er stellte an Hand von Presse-notizen die verschiedenen Standpunkte in der Reparationsfrage gegenüber. Havas gegen Wolf. Wolf gegen Havas. Er vertrat die Meinung, dass die Klärung so schwieriger und diffiziler Tatbestände durch internationale Sachverständige geschehen müsse, dass es aber äußerst gefährlich sei, wenn die Presse sich solcher Differenzen bemächtige und sie nun in bekannt einseitiger, tendenziöser Weise auszuschlachten beginne. Die technische Entgiftung der tatsächlichen Differenzen sei eine Voraussetzung europäischer wie deutsch-französischer Zusammenarbeit. Br Rucart, Paris, stellte sich als Sekretär der Freimaurergruppe in der neugewählten französischen Kammer vor. Er sprach im Namen von 200 Freimaurer-Deputierten. Er überbrachte deren Grüße und versicherte, dass diese Gruppe von unbeugsamem Friedenswillen beseelt sei. Er erinnerte an die Aufnahme der jungen Deutschen in der Schlucht bei Colmar, die einen Friedenskreuzzug vor 3 Jahren inszenierten. Er habe damals an der Seite von Marc Sangnier gestanden, dem bekannten katholischen Pazifisten. Über solche Unterschiede der philosophischen oder politischen Überzeugungen hinweg müsse die Friedensidee alle Menschen guten Willens vereinen. Br. Berendsohn (aus Hamburg) sprach über das Thema ‚Kampf der Kriegsinteressen gegen die Friedensidee‘. Er stellte besonders stark den Missbrauch der nationalen Idee zu parteipolitischen Zwecken in den Vordergrund. [...] In wenigen Sätzen fasste sodann Br Seber als Vorsitzender des deutschen Komitees Stimmung und Gehalt der Stunde zusammen und schloss damit die eindrucksvolle Versammlung“ am Pfingstsonntag Vormittag.³⁴

Zieht man nun bezüglich der drei deutschen Redner im Hinblick auf ihre Herkunftsorte Karlsruhe, Hamburg und Dresden eine Bilanz, so fällt auf, dass während dieser öffentlichen Festveranstaltung Freiburger FZAS-Mitglieder nicht gesprochen haben. Lediglich auswärtige, in der Stadt unbekannt Freimaurer hatten das Wort ergriffen. Und selbst Rudolf Gustav Haebler sprach seine Grußworte nur im Namen der Deutschen Friedensgesellschaft. Diese Programmvereinbarung war sicherlich kein Zufall, ihre konkreten Gründe lassen sich heute jedoch nur vermuten. Mit großer Wahrscheinlichkeit hängen sie mit dem aus ungunstigen Erfahrungen genährten Wunsch der Beteiligten zusammen, als Logenbrüder im eigenen Heimat- oder Wohnort besser nicht erkannt zu werden.³⁵ So hatte sich das Veranstaltungskomitee darauf geeinigt, dass Carl Mantz, ein Hauptlehrer aus Denzlingen, als gastgebender Meister vom Stuhl der FZAS-Loge „Zur Brudertreue“ seine Besucher nicht öffentlich, sondern nur in der geschlossenen „Festarbeit“ im dafür eigens hergerichteten Kaufhaussaal begrüßen würde. Und auch Wilhelm Hauser, seit Jahren Freimaurer

derselben Bauhütte, sprach nicht-öffentlich ausschließlich am Samstag zum gleichen Anlass. Bei dieser rituellen Zusammenkunft des Vortags hatte er in einer „Zeichnung“ darauf hingewiesen, „dass es nicht darauf ankomme, den Frieden zu wollen, sondern dass man ihn schaffen müsse. Dazu müsse man die vorhandenen Gegensätze ins Auge fassen, sie begreifen und zu verstehen suchen. Frankreich habe gewiss ein moralisches Recht auf seine Forderung, durch internationale Garantien den europäischen Frieden zu sichern, aber es müsse auch Verständnis für ein Volk aufbringen, das, noch in der Entwicklung begriffen, sich aufbäumt gegen die Fesseln, die ihm von außen auferlegt worden sind. Es müsse verstehen, dass ein Volk, dessen Sturz aus schwindelnder Höhe in unermessliche Tiefe so unerwartet kam, einiger Jahrzehnte bedarf, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen und mit neuer Kraft an den Wiederaufbau seiner Kultur zu schreiten. Und wenn auf der einen Seite die Fehler der deutschen Staatsmänner aus der Vorkriegszeit und der Kriegszeit selbst sehr groß waren, so seien auf der anderen Seite die Fehler der französischen Staatsmänner nicht minder groß, die 1919 der Welt nicht den Frieden gaben, nach dem diese sich im Gedenken an die 12 Millionen Tote damals sehnte. Schnelle Hilfe täte Not, die Zahl der Friedenskämpfer in Deutschland würde von Tag zu Tag kleiner, ihr Leben immer schwerer und gefährlicher“.

Zurück zum Kundgebungsverlauf am Sonntag: Während des mittäglichen (nicht-öffentlichen) Banketts im „Zähringer Hof“ ergriff Charles Bernardin ein weiteres Mal das Wort und fand „herzliche Worte für den FZAS [...], dessen Standhaftigkeit trotz aller Angriffe und Intrigen er volle Bewunderung zollte“. Sodann kam Br Wagner auf die Grüße der 200 französischen Abgeordneten durch Br Rucart zurück und bedauerte, „seinerseits auf eine ähnliche Vollmacht (leider nicht) verweisen zu können, er spräche nur als einzelner Parlamentarier, versicherte aber, dass auch heute noch die Friedensidee im deutschen Reichstag begeisterte Vorkämpfer besitze. Er als deutscher Abgeordneter reiche den französischen Abgeordneten die Hand der Versöhnung und des gemeinsamen Friedenskampfes“. Worauf jener erwiderte, „für die Sache des Friedens wäre viel gewonnen, wenn erst mal die Volksvertretungen in Genf sich treffen und miteinander verhandeln könnten“.

Mit zwei weiteren Ereignissen am Pfingstmontag, dem 16. Mai 1932, klang die 11. Internationale Freimaurerische Friedenskundgebung in Freiburg aus: Morgens „bei strahlendem Sonnenschein“ als mittlerweile obligatorischer Teil mit einer Kranzniederlegung in den deutschen und französischen Farben am Denkmal der Kriegsgefallenen auf dem Ehrenfriedhof. Und kurz darauf mit dem folgenden Ausflug zum Schauinsland, nach Todtnau und zum Feldberg „in drei Autobussen und mehreren Privatwagen“.

Die städtische und regionale Öffentlichkeit wurde über den Gesamtverlauf des Pfingsttreffens schon am nächsten Tag informiert. Durch die „Volkswacht“ Nr. 113 auf der Seite 2 und durch das erste Abendblatt der „Freiburger Zeitung“ Nr. 132 auf den Seiten 6 bis 7. In zwei separaten Beiträgen berichtete außerdem am Mittwoch und Donnerstag, d. 18. und 19.05.1932 „Der Alemanne. Kampfblatt der Nationalsozialisten Oberbadens“, Folgen 121 und 122, auf den Seiten 2 bzw. 9. Während die beiden Dienstag-Meldungen den Verlauf der internationalen Begegnung sachlich wiedergaben, formulierten die betreffenden NS-Autoren in rechtsradikaler Polemik.

Sanfte französische Reden für deutsche Freimaurer

Gemeinsame Veranstaltungen französischer und deutscher Logen

Freiburg i. Br., 17. Mai. Im Kornhausaal fand am ersten Pfingstfeiertag eine Zusammenkunft der Vertreter der Friedensbewegung in Deutschland und der Freunde einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich statt, die von ungefähr 160 Personen aus Baden, Württemberg und dem Elsaß besucht war. Die Zusammenkunft war veranstaltet worden von der unabhängigen Großloge zur aufgehenden Sonne und einer französischen Loge.

Es fanden sich also ausgesprochene Pazifisten, die Vertreter der sogenannten „Friedensbewegung“ mit „deutschen“ und „französischen“ Freimaurern zusammen, wobei die Vertreter der französischen Logen salbungsvolle Friedenssprüche vom Stapel ließen, um die deutschen „Brüder“ gebührend einzuwickeln, indessen die französische Politik ihren vernichtenden Weg feilschruhig weitergeht. Diese Tagung bringt erneut den Beweis, daß die Freimaurerei auch in Deutschland Politik treibt, entgegen ihren ewigen Beteuerungen. Wenn sie mit der sogenannten „Friedensbewegung“ zusammen tagt, dann liefert sie sogar den Beweis, daß sie wehrfeindliche und ausgesprochen pazifistische Politik treibt. In den Festreden wurde von den französischen Freimaurern selbstredend beteuert, daß das „französische Volk den Frieden wolle“. Die deutschen Freimaurer nahmen solche französischen Butterbrote dankend und händeklatzend entgegen. Frankreich und seine Vertreter vergeben sich nichts bei derartigen Beteuerungen, denn sie sind ja bis an die Zähne gerüstet und für alle Eventualitäten gefähert. Man muß nur über die politische Unfähigkeit derjenigen Deutschen staunen, die französische Friedensbeteuerungen als Ausflüsse höherer Geistigkeit in sich aufnehmen,

nachdem Frankreich seit 13 Jahren mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das deutsche Volk geschunden und gequält und seine politischen Ziele auf eine restlose Vernichtung der deutschen Nation abgestellt hat.

Der Bürgermeister Böhl überbrachte dieser internationalen Pazifistentagung obendrein die Grüße der Stadtverwaltung von Freiburg im Breisgau.

Rummel um Ossieky

Berlin, 17. Mai. (Eig. Bericht.) Der wegen Landesverrats zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilte „prominente“ Pazifist Ossieky hat seine Strafe in der Strafanstalt Berlin-Regel antreten müssen. Die Unterschriften der Zivilisationsklauen sind ins Wasser gefallen. Beschämend jedoch war der Rummel, mit dem dieser Salonbolschewist ins Gefängnis warderte. Umringt von Sibianontirotern und Pressephotographen nahm Ossieky gerührt Abschied. Unter anderem hatte sich auch ein Oberst Lange als offizieller Vertreter des von Herrn Groener als überparteilich und verfassungstreuen gerühmten Reichsbanners eingefunden.

Abb. 6 Berichte aus „Der Alemanne. Kampfblatt der Nationalsozialisten Oberbadens“ vom Mittwoch, den 18. Mai 1932, Folge 121, S. 2. (Collage des Verfassers). Der Text des vierzeiligen Fettdrucks belegt, dass der Autor über das differenzierte freimaurerische Logenwesen im Deutschen Reich uninformiert ist.

Schlussbemerkungen

Bereits vor ihrer Abreise aus Frankreich hatten einige Teilnehmer der Pariser Logen Termine festgelegt, an denen sie die Ergebnisse ihrer Begegnungen mit den deutschen Brüdern in Freiburg zu erörtern gedachten. Sie taten das üblicherweise in Form von gedruckten Ankündigungen im „Bulletin Hebdomadaire des Loges de la Région Parisienne“, ein Mitteilungsblatt, das für Annoncen sowohl des Grand Orient als auch der Grande Loge de France zuständig war. So bedeutete es keine Überraschung, dass eine erste Diskussion schon einen Tag nach der Rückkehr für den Dienstagabend des 17. Mai von der GOdF-Loge „Clarté“ angesetzt war und ihre Mitglieder zur Teilnahme einlud. Mit Anzeigen in den nächsten Mitteilungsblättern folgten bis Mittwoch, d. 22. Juni 1932, neun weitere GO- sowie drei weitere GLdF-

Friedenskundgebung in Freiburg

Am 1. Pfingstsonntag fand hier im Kornhausaal eine Friedenskundgebung statt. Sie wurde von der unabhängigen „Großloge zur aufgehenden Sonne“ und von einer französischen Loge veranstaltet. Wir Nationalsozialisten haben nichts dagegen, wenn Idealisten, Ideologen, Feiglinge und Wirrköpfe aller Art sich gegenseitig anreden wollen. Dann sollen sie aber gefälligst damit nicht auch noch an die Öffentlichkeit treten.

Unerhört aber finden wir es, wenn ein Bürgermeister die Größe der Stadt Freiburg den Herrschaffen überbringt. (Es handelt sich um Herrn Hölzl.)

Dieser Bürgermeister scheint nicht zu wissen, daß der pazifistische Rummel wegen seiner grenzenlosen Verlogenheit und Unehrlichkeit im deutschen Volk schon längst kein Verständnis mehr findet. Heute weiß jeder, der aus den letzten 18 Jahren etwas gelernt hat, daß die Unterstützung pazifistischer Bestrebungen bei der gegenwärtigen Lage ein glatter Verrat am Volk bedeutet. Die falschen Propheten sind erkannt, die Nationalsozialisten sind nicht gewillt, den von dieser Seite planmäßig betriebenen Verdummungsprozeß ohne Widerspruch in der Öffentlichkeit zu dulden und verwahren sich dagegen, daß ein Vertreter unserer

Stadt sich gar noch zu einem offiziellen Willkommgruß bemüht.

*

Worte des Führers

Eine Regierung braucht Macht: sie braucht Kraft. Sie soll — ich möchte fast sagen — mit brutaler Rücksichtslosigkeit ihre als richtig erkannten Ideen durchdrücken, gestützt auf die tatsächliche Autorität der Stärke im Staate. Aber sie kann sich selbst mit der rücksichtslosesten Brutalität dauernd nur dann durchsetzen, wenn das, was sie zu erreichen sucht, wahrhaftig dem Wohle des ganzen Volkes entspricht.

*

Ein Volk, das Mehrheitsbeschlüssen unterworfen ist, ist dem Untergang ausgesetzt. Das sehen wir an uns. Parlamentarier sind keine Helden; sie mögen sich nur gegenseitig empor.

Abb. 7 Ein zweiter Bericht zum gleichen Thema aus „Der Alemanne. Kampfblatt der Nationalsozialisten Oberbadens“ vom Donnerstag, den 19. Mai 1932, Folge 122, S. 9, sowie „Führerworte“ aus der gleichen Zeitung vom Freitag, den 13. Mai 1932, Folge 117, S. 4, als Zeitzeugnisse.
(Collage des Verfassers)

Bauhütten. Die elsässischen und lothringischen oder noch andere französische Logen werden analog vorgegangen sein.³⁶

Gemäß seinem Selbstauftrag hatte das Programm-Komitee für die Pfingstzeit Anfang Juni 1933 als nächste die 12. Kundgebung im Blick. Als Begegnungsort in Aussicht gestellt war — erstmals wieder seit 1911 — die Hauptstadt Paris. Anscheinend waren beide Seiten noch optimistisch, zumindest abwartend gestimmt. Dass es am Ende doch nicht zum Friedenstreffen kam, stattdessen einzelne Mitglieder oder Sympathisanten Frankreich als Asylland aufsuchten, hatte ausschließlich innenpolitische Gründe. Diese führten dann am ersten Aprilwochenende 1933 in Berlin zu der Übereinkunft des Bundesvorstandes, den FZAS aufzulösen und das „maurerische Licht“ den Brüdern in Prag zu übergeben. Damit lässt sich als weiteres Ergebnis festhalten, dass Freiburg für die Weimarer Zeit nicht nur als Ausgangspunkt der freimaurerisch-pazifistischen Arbeit und Verständigung mit Franzosen anzusehen ist, sondern auch als ihr Schlusspunkt.

Die Stadt Freiburg sollte als „Friedensschauplatz“ dennoch ein weiteres Mal fungieren, wenn auch nicht auf Veranlassung von Bruderschaften, sondern „inszeniert“ durch ehemalige deutsche und französische Frontkämpfer.³⁷ Das war zwei Jahre vor

Mardi 17 Mai 1932

CLARTE (G. O.)
Temple : 279, rue des Pyrénées.

Vén. d'hon. : FF. LEYRE, LECANNELLIER.
Vén. : F. CHAUSSE A., 21, r. Em-Zola, Asnières.

Ouv. des trav. à 8 h. 45. — P.-V. et corr.

**Impressions de la XI^e Manifestation Maç.
Internationale**
par le Vén.

L'UNITE MAÇ.

Rapporteur : F. LEYRE, Vén. d'Hon. de l'At.

Le Vén. insiste auprès de tous les FF. pour qu'ils assistent aux Ten.

Vendredi 27 Mai 1932

L'EMANCIPATION (G. O.)
Temple : 16, rue Cadet, Paris-9^e.

Ouv. des trav. à 21 heures. — P.-V. et corr.

Lecture des rapports sur les prof. Louis BOURGEOIS, ingénieur civil de l'Aéronautique, 8, rue André-Chénier, Issy-les-Moulineaux; Léon COULOMB, employé de commerce, 5, rue Carolus-Duran; Louis VAUZELLE, stucateur, 74, rue du Commerce. — Vote sur l'adm. aux épr.

**LE CONGRES MAÇONNIQUE
INTERNATIONAL
DE FRIBOURG-EN-BRISGAU**
par notre F. Jean LEPINE,
avocat à la Cour de Paris, délégué de l'At.

Circ. des tr. — Clôt. des trav.

Mercredi 1^{er} Juin 1932

LA CLEMENTE AMITIE (G. O.)
Temple n° 2: 16, rue Cadet, Paris-9^e.

Vén. d'hon. : FF. Jules DRECQ (33^e), et Adrien POURIAU (32^e).
Vén. : F. BRENDER (18^e), 46 bis, rue Caulaincourt, Paris (18^e).
Secrét. : F. GUYONVARCH, 14, rue Camille-Desmoulins (11^e).
Trés. : F. BUCHAUT (18^e), 4, rue Clavel (19^e).

Ouv. des trav. à 20 h. 45 précises. — Lect. du P.-V. et de la corr.

Lect. des rapp. sur les prof. CAMMAL François, peintre-décorateur, 9, rue des Ternes (17^e); GLATTAUER Robert, courtier en marchandises, 45, rue de Trévise; LESPINASSE Léon, photographeur, 6, rue des Prée-Hauts, à Châtenay (Seine), qui ont sollicité leur adm. — Audit. s'il y a lieu. — Vote.

Compte rendu de la XI^e Manifestation Maç. Internationale à Fribourg-en-Brigau
par le F. MANTELET, délégué de l'At.

**LE CENTENAIRE DE GOETHE
FAUST et PROMETHEE**
par le F. TORAU-BAYLE, Orat. adj. de l'At.

Questions diverses. — Clôt. des trav.

Jeu di 9 Juin 1932

L'ACTION (G. O.)
Temple : 16, rue Cadet, Paris-9^e.

Corresp. au Vén.

Ouv. des trav. à 20 h. 30. — P.-V. — Conclusions du F. TATTEGRAIN sur la question C.

**L'ALLEMAGNE A LA MANIF. MAÇ.
DE FRIBOURG**
vue par notre F. B., profes. d'allemand, délégué de l'At.

(Les délégués des autres At. sont frat. invités à la discussion qui suivra.)

Trav. des FF. Comp. proposés à la Mat.
Le Symbolisme des glaives, par le F. TAVEN
Le Symbolisme des voyages, par le F. TRANNI
Le Symbolisme des Col. du Temple, par le F. MANSARD.

CHAMBRE DU MILIEU
Décision à prendre sur les FF. Comp. et vote.
Circul. des tr. — Clôt. des trav.

Mercredi 22 Juin 1932

LES VRAIS EXPERTS (G. O.)
Temple : 16, rue Cadet, Paris-9^e.

Ouv. des trav. à 20 h. 30. — Lecture des procès-verbaux et de la correspondance.
Communication du Conseil de l'Ordre.

C. R. DU CONGRES DE FRIBOURG
par notre F. ROUZOT, 1^{er} Surveillant.

IMPRESSIONS DE VOYAGE
par le F. BLONDEAU, membre de l'Atelier.

IMPRESSIONS MAÇONNIQUES
de plusieurs FF.

Questions diverses.

Abb. 8 Ankündigungen zur Erörterung der „XIe Manifestation Maçonnique Internationale“ in Freiburg in fünf Pariser GOdF-Logen zwischen dem 17. Mai und dem 22. Juni aus den „Bulletins Hebdomadaire des Loges de la Région Parisienne“.
(Auswahl von insgesamt 13 Anzeigen in diesem Zeitraum; Collage des Verfassers)

dem von der NS-Regierung eingeleiteten Zweiten Weltkrieg. Der Traum einer kleinen Gruppe von Freimaurern eines durch kämpferischen Humanismus geprägten europäischen Friedensraumes war dadurch in weite Ferne gerückt.

Anmerkungen

- * Meinem Lehrer Irwin Abrams, Quäker, Distinguished University Professor Emeritus, Antioch University, Yellow Springs/Ohio, und Autor von „The Nobel Peace Prize and the Laureates: An Illustrated Biographical History 1901–2001.“ 350 S., Canton/MA 2001, gewidmet.
- ¹ HANS-DETLEF MEBES: Zur Gründungs- und ersten Entwicklungsgeschichte eines „Allgemeinen Freimaurer-Bundes auf monistischer Weltanschauung“, des nachmaligen (Reform-) „Freimaurerbundes Zur Aufgehenden Sonne“. In: Monismus um 1900. Wissenschaftskultur und Weltanschauung. Hg. von PAUL ZICHE. Berlin 2000, S. 129–154.
- ² HANS-DETLEF MEBES: Kurt Tucholsky. Ein zweites Leben im Geheimen? In: Humanität. Zs. f. Gesellschaft, Kultur u. Geistesleben 11, 1985, Heft 7, S. 1, 3 u. 8–17; IAN KING: Kurt Tucholsky as Prophet of European Unity. In: German Life and Letters 54, 2001, S. 164–172.
- ³ HANS-DETLEF MEBES: Carl von Ossietzky zum 75-jährigen Maurerjubiläum. Fragment einer Vita Masonica. In: Humanität. Zs. f. Gesellschaft, Kultur u. Geistesleben 20, 1994, Heft 7, S. 1, 3 u. 5–9.
- ⁴ Primärer Anlass zur Geheimhaltung der Klarnamen ihrer Mitglieder war für die von Anfang an aufklärerisch orientierten Freimaurerlogen die Befürchtung, diese könnten seitens der Kirche exkommuniziert werden, sofern sie der katholischen Konfession angehörten. Darüber hinaus wurden Freimaurer insbesondere nach der Sacra Congregatio Inquisitionis vom 25. Juni 1737, also bereits vor der vatikanischen Bulle „In eminenti ...“ vom 28. April 1738, hier und da auch staatlicherseits verfolgt. Vgl. hierzu HANS-DETLEF MEBES: Die früheste deutsche Freimaurerverfolgung. Das kurpfälzische Dekret vom Herbst 1737. In: Badische Heimat 81, 2001, Heft 2, S. 263–271.
- ⁵ Recht typisch für das öffentliche Bild dieser humanitären Bruderschaft ist der Untertitel eines Presseartikels „Auf Du und Du mit Atatürk und John Wayne“ von CHRISTOPH SCHLEGEL in der Wochenendbeilage der „Stuttgarter Zeitung“ vom 6. Oktober 2001, welcher lautet: „Selten genug, dass die Freimaurer Einblick in ihre Sitten und Gebräuche gewähren ...“. – Bedenkt man, dass allein der Bestand der Heidelberger Stadt(!)-bibliothek einen dreiviertel Regalmeter Masonica-Schrifttum aufweist, dass sich im Bayreuther Deutschen Freimaurer-Museum rund 16.500 freimaurerische, großenteils ausleihbare Titel befinden, dass an zahlreichen universitären Lehrstühlen diese anfangs des 18. Jahrhunderts gegründete Gesellschaft wissenschaftlich erforscht und ihr Wesen transparent gemacht wird oder dass die Anschriften von Freimaurerlogen in örtlichen Telefonbüchern eingetragen und ihre Vorstände vereinsregisterlich überprüfbar sind, so wird der in der Presse immer wieder kultivierte, stark vorurteilsbehaftete Gehalt dieses Untertitels überdeutlich.
- ⁶ HELMUT DONAT und KARL HOLL (Hg.): Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Mit einem Vorwort von DIETER LATTMANN. Düsseldorf 1983.
- ⁷ Die freimaurerischen Einzelbiographien der Genannten, insbesondere des Heidelberger Statistikers Emil Julius Gumbel, sind seitens des Verfassers in Vorbereitung.
- ⁸ DIETHART KERBS und JÜRGEN REULECKE (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933. Wuppertal 1998; KAI BUCHHOLZ u. a. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. 2 Bände. Darmstadt 2001.
- ⁹ Zumindest behandelt HORST GROSCHOFF: Dissidenten. Freidenkerei und Kultur in Deutschland. Berlin 1997, den FZAS in einem peripheren Unterkapitel, S. 299–302, als „Bruderschaft der Freidenker“. Es wird dem Reformbund in der kurzen Würdigung jedoch ganz und gar nicht gerecht. Eine etwas ausführlichere Beschreibung und Beurteilung in letzter Zeit erfolgte im Katalog zur Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik im Schiller Museum Weimar 21. Juni bis 31. Dezember 2002 von JOACHIM BERGER und KLAUS-JÜRGEN GRÜN (Hg.): Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei. München/Wien 2002, S. 12, 16, 18, 20, 227, 231/32, 250–252, 306, 309/10 und 371; dies auch durch den Verfasser im Zusammenhang mit etlichen Exponaten.
- ¹⁰ Die geringe Aussicht auf reichhaltiges Quellenmaterial trifft in der Tat für den FZAS zu, dessen Überlieferung durch politische und kriegsbedingte Eingriffe weitgehend verloren ging, jedoch nach 18-jähriger Sammeltätigkeit im In- und Ausland mit etlichen Dokumenten als Rarissima im Besitz des Verfassers zu einem kleinen Teil indes wieder verfügbar ist. – Dass die vier Letztgenannten auch

im öffentlichen Leben Freiburgs recht aktiv waren, belegen HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK im Band 3 der von ihnen herausgegebenen „Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau“, Stuttgart 1992. Die in manchen Ländern noch heute geübte Zurückhaltung von Mitgliedern, sich öffentlich als Freimaurer zu bekennen (im frankistisch-katholischen Spanien sogar bis in die siebziger Jahre und weit darüber hinaus) hat durchaus ernst zu nehmende Gründe insofern, als die ungerechtfertigte Dämonisierung und auch Verächtlichmachung durch bestimmte staatliche, kirchliche oder private Interessengruppen so alt ist wie die freimaurerische Idee der religiösen Toleranz selbst (vgl. Anm. 4) und mancherorts weiter anhält. Dies auch bei älteren, durch die NS-Propaganda geprägten Menschen in Deutschland.

- ¹¹ Zu den Ursachen des freimaurerischen Schismas vgl. MEBES (wie Anm. 1), S. 131 f.
- ¹² So formulierte z. B. Kurt Tucholsky, seit März 1924 Mitglied der Berliner FZAS-Loge „Zur Morgenröte“, in einem unter „Ignaz Wrobel“ in der „Weltbühne“ Nr. 49 vom 2. Dezember 1924 erschienenen Artikel „Jaurès im Panthéon“ unter anderem: „Da gehen: die internationalen Delegationen [...] die Freimaurer mit ihren blauroten Schärpen, Männer, die vielleicht nicht ahnen, dass es in Deutschland ‚Brüder‘ in den Landlogen gibt, die den freimaurerischen Gedanken durch Völkerhass und dumpfe Verblendung schänden.“ Eine Äußerung übrigens, aufgrund derer und weiterer Aussagen von ihm etliche, der Geschichte der Freimaurerei allerdings fernstehende Wissenschaftler noch bis in die späten achtziger Jahre fest davon überzeugt waren, ihr „Idol“ Kurt Tucholsky könne selbst unmöglich ein Logenmitglied gewesen sein. Zur Bewertung der knapp eine Dekade später in voraus-eilendem politischen Gehorsam vorgenommenen Umwandlungen der drei altpreußischen und einiger weiterer Großlogen in „christlich-germanische“ Orden siehe HANS-DETLEF MEBES: Der „Orient Halberstadt“. Freimaurerei um die Jahrhundertwende bis zum Ende der Weimarer Republik. In: Nordharzer Jahrbuch, Halberstadt, 18/19, 1995, S. 173–183 mit Tafel 7 im Anhang, hier S. 177–182.
- ¹³ Freimaurerische Geschichtsschreibung vollzog sich bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts häufig ohne Publikum im internen Bereich brüderlicher Arbeitsgruppen. Bis gegen Ende der Weimarer Zeit zum Beispiel durch Mitglieder des „Vereins deutscher Freimaurer“, sodann in unabhängigen freimaurerischen Periodika und schließlich durch Masonica-Autoren in selbständigen Publikationen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Forschungsloge „Quatuor(!) Coronati“ mit Sitz in Bayreuth gegründet. In den letzten 30 Jahren etablierten sich darüber hinaus in Europa universitäre Arbeitsgruppen mit wissenschaftliche Maßstäbe setzenden Ergebnissen. Lehrstühle ausschließlich zur Bearbeitung freimaurerischer Fragestellungen wurden angesichts des europaweit zunehmenden Forschungsinteresses an der sogenannten „Königlichen Kunst“ vor etwas über zwei Jahren an den Universitäten Sheffield (GB) und Leiden (NL) errichtet (vgl. HANS-DETLEF MEBES: Erster Lehrstuhl für Freimaurerei. Fakten und Einsichten zu dessen Etablierung. In: Tau. Zs. d. Forschungsloge Quatuor Coronati. Bayreuth 2002, Heft 1, S. 82–84).
- ¹⁴ Zu Ostwald: Die Leuchte. Unabhängige kritische Monatsschrift für die deutsche Freimaurerei 5, 1914, Septemberheft 9, S. 114 f. Zu Hoeltzel: Sonnenstrahlen. Bundesorgan des F.Z.A.S. 8, 1914/15, Juliheft 1, S. 34. Zu Wegner: Sonnenstrahlen. Bundesorgan des F.Z.A.S. 8, 1914/15, Oktoberheft 3/4, S. 87.
- ¹⁵ Vertrauliche Mitteilungen des (FZAS-) Bundessekretariats 13, 1920/21, Oktober-/Dezemberheft 4/6, S. 67 f.; In einer im Frühjahr 1921 publizierten Berichtigung werden „3 oder 4“ Gegenstimmen genannt.
- ¹⁶ Die Delegiertenversammlung des internationalen Bundes der Friedensgesellschaften für den 22. bis 24. Mai in Basel war durch das Genfer Internationale Friedensbüro einberufen worden. Tagesordnungspunkte waren Prinzipien des 1920 gegründeten Völkerbundes, Wirtschaftsfragen und das Thema Revision von Völkerverträgen. Sehr wahrscheinlich gehörten Bloch und Bondy als Delegierte ihrer Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft an.
- ¹⁷ Die Befunde über einige Vorbedingungen zur Gründung der Freiburger FZAS-Loge sowie zu ihrer Entwicklung bis in die Jahre 1931/32 sollen als Teil II dieser Arbeit im folgenden Jahresheft vorgelegt werden. Darüber hinaus ist ein umfassender freimaurerisch-historiographischer Beitrag zum Thema „Relations et Rapprochement Franco-Allemand avant et entre les deux Guerres. Combat pour la Paix“ in fortgeschrittener Vorbereitung.
- ¹⁸ Gaston Moch (*06.09.1859 St. Cyr), zeitweise Vizepräsident des Internationalen Friedensbüros, gehörte auch der IDO-Weltsprachenbewegung an und hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg gute Beziehungen zu Deutschen; beispielsweise zu Wilhelm Ostwald, Mitglied der deutschen IDO-Sek-

tion. Im Jahre 1924 war Moch dann auch Kurt Tucholsky (seit April als Korrespondent in Paris) angenehm aufgefallen, was dieser einmal u. a. in seinem unter „Ignaz Wrobel“ in der „Weltbühne“ Nr. 39 vom 25. September 1924 publizierten Beitrag „Rudolf Herzog – ein deutscher Mann“ ausdrückte. Darin heißt es: „Man muss einmal hören, wie ein alter französischer Offizier, etwa Gaston Moch, über Deutschland spricht, um die Hässlichkeit dieser falschen Behauptung (einer Person in Deutschland über Frankreich; Verfasser) zu ermesen.“

- ¹⁹ Im Falle des FZAS handelte es sich um eine sogenannte „irreguläre“ Gründung, d. h. Konstituierung gegen die Anerkennungsregeln der Welt-Muttergroßloge, der „United Grand Lodge of England“, in eigener Machtvollkommenheit ohne regulären freimaurerischen Paten und mit einem Ritual ohne die regelgerecht obligatorische Bibel. Vgl. hierzu MEBES (wie Anm. 1), S. 131/32.
- ²⁰ Über die Details des internationalen Anerkennungsprozesses einschließlich des Austauschs von Freundschaftsbürgen sowie über den Hamburger Großlogentag des FZAS, insgesamt mit weithin unbekannt gebliebenem Quellenmaterial, ist ebenfalls ein historiographischer Beitrag des Verfassers in Vorbereitung.
- ²¹ Die Meldung und ein längerer Auszug des päpstlichen Brieftextes befinden sich auf der S. 95 in: HANNA VOLLMER: Chronik 1923. Tag für Tag in Wort und Bild. Gütersloh/München 1996.
- ²² KURT HOCHSTUHL: Gegen Säbelrasseln und revanchistische Tiraden: Der Internationale Friedenskongress 1923 in Freiburg. In: Württembergisch-Franken. Jb. des Historischen Vereins für Württembergisch-Franken 86, 2002, S. 601–608; Herrn Dr. K. Hochstuhl danke ich sehr für die Überlassung seines 16-seitigen Typoskripts, aus dem hier zitiert wird.
- ²³ HOCHSTUHL Typoskript (wie Anm. 22), S. 14 f.
- ²⁴ Details zu diesem Abschnitt werden im Teil II des Beitrags präsentiert werden.
- ²⁵ HAUMANN (wie Anm. 10), S. 294–296.
- ²⁶ In der Biographie von GÜNTER WIRTH: Die Hauser-Chronik. Geschichte einer Familie. Berlin 1982 beschreibt der Autor Hausers Logenzugehörigkeit u. a. auf den Seiten 76 f. auszugsweise folgendermaßen (Satznumerus currens v. Verf.): „Eine weitere, wiewohl nicht so prägende, nicht so ausgeprägte Station in Wilhelm Hausers ‚Mutationsprozess‘ war der Eintritt in die Loge. (1) Immerhin müssen es der im Sinne Herders und Kants aufklärerische Charakter, der Philanthropismus und die Toleranz der Freimaurerei gewesen sein, die ihn zu diesem Schritt bewegt haben. (2) Möglicherweise fühlte sich Hauser zu den Freimaurern auch deshalb hingezogen, weil Leute wie Ludendorff sie als ‚künstliche Juden‘ bezeichneten. (3) In jedem Falle aber war es deren Weltbürgertum, in dem er etwas entdeckt zu haben schien, das er seit den Erlebnissen im Weltkrieg suchte: die Völkerfreundschaft. (4) [...] Wenn die Bindung Wilhelm Hausers an die Loge nicht allzu fest war, dann kann dies wohl vor allem auf deren merkwürdiges Zeremoniell zurückzuführen sein. (5) Ja, offenbar fühlte er sich von diesem nicht nur angezogen, sondern geradezu abgestoßen. (6) Andererseits lernte er in der Loge Menschen kennen, mit denen er über die Jahrzehnte hinweg in Kontakt blieb und die ihm Ende der dreißiger Jahre und in der ersten Hälfte der vierziger Jahre viel halfen.“ (7) usf. Etliche dieser Feststellungen des Biographen erscheinen dem Verfasser als recht willkürlich und spekulativ (1), (5), (6) oder gar absurd (3). Zumindest sind sie ein Beleg für seine Unkenntnis der außerordentlichen Verschiedenheit des deutschen Logenwesens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (4) sowie der potentiell innere und äußere Harmonie stiftenden freimaurerischen Brüderlichkeit überhaupt. Angesichts der seinerzeitigen Bedingungen in der DDR, unter denen das Buch in den siebziger Jahren entstand, ist diese Unkenntnis jedoch mehr oder weniger verzeihlich. Gleichwohl wäre zu ergründen, ob er sich Hausers eigene Aussagen zu seiner Vita Masonica im einzelnen präziser hat erläutern lassen können. Das betrifft z.B. ein Zitat Hausers für die Zeit der späteren dreißiger Jahre (S. 135): „Die Zahl unserer Bekannten wurde in dieser Zeit immer kleiner. Selbst frühere Freunde aus der Deutschen Friedensgesellschaft und auch der Loge grüßten uns nicht mehr.“
- ²⁷ HANS-DETLEF MEBES: Internationale Friedensbemühungen Mannheimer Freimaurer. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte der Weimarer Zeit. In: Mannheimer Hefte 1992, Heft 1, S. 39–49.
- ²⁸ Der Sozialdemokrat Hermann Müller (1876–1931) war einer der Unterzeichner des Versailler Vertrages.
- ²⁹ Nach einer Meldung „Marc Sangnier kommt nach Freiburg“ in der „Freiburger Tagespost“ Nr. 167 vom 22.07.1931 hatten sich „etwa 150 Freiburger“ an dem bekanntesten jener internationalen Kongresse in „Bierville bei Paris vom Jahre 1926“ beteiligt.
- ³⁰ Carl von Ossietzky (am 2. April 1919 in der Hamburger FZAS-Loge „Menschentum“ zum Frei-

maurer-Lehrling initiiert) wurde am 23. November 1931 aufgrund des Gesetzes über Verrat militärischer Geheimnisse Par. 1 Abs. 2 verurteilt. Angeklagt worden war er als verantwortlicher Schriftleiter der Zeitschrift „Die Weltbühne“ wegen der Veröffentlichung des von Heinz Jäger alias Walter Kreiser verfassten Artikels „Windiges aus der deutschen Luftfahrt“ in der Nr. 11 vom 12.03.1929, Seiten 402–407. Der Einspruch eines Teils der Öffentlichkeit gegen das Urteil wurde erhoben, weil die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen auf den in Frage kommenden Bericht nicht zutrafen, zumal dieser lediglich Etatkritik darstellte. Die aber stand jedem Bürger der Weimarer Republik nach Artikel 118 der Reichsverfassung zu. Von der Reichsregierung forderte sie darüber hinaus die Schaffung einer Berufungsinstanz für Hoch- und Landesverratsangelegenheiten. Die Gerichtsentcheidung wird von Biographen bis heute mehrheitlich als politisches Unrechtsurteil angesehen.

- ³¹ Zum tieferen Verständnis des Logenwesens sei an dieser Stelle auch an die Priesterfigur Sarastro in Mozarts Freimaurer-Oper „Die Zauberflöte“ erinnert, in der die mutmaßlichen zwei (!) Textdichter Schikaneder/Giesecke den Weisen im 12. Auftritt des 2. Aufzuges die unvergänglichen Worte singen lassen: „In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht, und ist ein Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht [...].“
- ³² Laut „Spielplanübersicht des Stadttheaters vom 1. April bis 31. Juli 1932“ in: Freiburger Theaterblätter 1931/32, Heft 45, S. 356 f., wurde in dieser Zeit die unter Arthur Schneider zusammen mit Generalmusikdirektor Hugo Balzer neu einstudierte „Zauberflöte“ erstmals am 7. Mai 1932 aufgeführt. Danach vier weitere Male am Pflingstsonntag, den 15.5., dann am 18.5., am 29.5. (nachmittags) sowie am 29.7.1932.
- ³³ Siehe „Freiburger Tagespost“ Nr. 108, „Breisgauer Zeitung“ Nr. 108 und „Freiburger Zeitung“ Nr. 127 vom 10. Mai 1932 sowie die „Volkswacht“ Nr. 109 vom 11. Mai 1932. Letztere Besprechung von Dr. A. Kuntzemüller, einem guten Bekannten Wilhelm Hausers. Von einer „dem Werke zugrunde liegenden freimaurerischen Tendenz“ liest der Interessierte nur in der „Freiburger Tagespost“. Darin zum Bühnenbild u. a. auch dies: „Statt der Schreckenspforte musste man wännen, den von zwei Aufsehern bewachten Eingang (als) Dampf- bzw. Duschabteilung einer Badeanstalt vor sich zu haben.“
- ³⁴ Die „dritte“ internationale pazifistische Kundgebung, auf welche Josef Hölzl laut gedrucktem Protokoll (im Besitz des Verfassers) „mit Stolz“ hinweisen konnte, lässt sich durch eine vierte, bislang nicht besprochene, ergänzen. Sie fand vom 30. Juli bis zum 2./3. August 1925 bei Anwesenheit mehrerer ausländischer, v. a. französischer Teilnehmer als Großlogentag des FZAS nicht-öffentlich im Stadtgarten-Restaurant, Karlsplatz 35, statt und wird historiographisch im folgenden Teil II dieses Beitrags erörtert. Der verhinderte „Br Labrousse“, für welchen der Abgeordnete „Br Renard-Nancy“ sprach, war Mitglied des französischen Senats. – Die Vita Masonica des ersten französischen Redners, Bernardin, liegt seit zweieinhalb Jahren als 170-Seiten-Biographie vor: JEAN-CLAUDE COUTURIER: Charles Bernardin. Figure emblématique du Grand Orient de France. Paris 2000.
- ³⁵ Man vergleiche hierzu die Anmerkungen 10 (zweite Hälfte) sowie 4 und 5 dieses Beitrags.
- ³⁶ Daten hierüber liegen dem Verfasser bislang nicht vor.
- ³⁷ HEIKO HAUMANN: Eine inszenierte Friedensaktion. Freiburg i. Br. und Besançon als Schauplätze deutsch-französischer Frontkämpfertreffen 1937–1938. In: Schau-ins-Land 108, 1989, S. 289–312.

Mein herzlicher Dank für immaterielle und materielle Hilfe gilt François Rognon und Jonathan Giné auf der einen sowie Pierre Mollier, Pascal Bajou und Guillaume Vincendeau auf der anderen Seite. Ihre vielfältige Unterstützung meiner bibliothekarischen und archivalischen Arbeit in Paris ist schlicht unbezahlbar. – Danken möchte ich sehr auch Dr. Ulrich P. Ecker, der mir im Freiburger Stadtarchiv schnelle Suchhilfe gewährte und mich auf Lokalbiographisches hinwies.